

Prälat Prof. Dr. Christian Rose

**Predigt im Abendmahlsgottesdienst
am Karfreitag, 19. April 2019
in der Marienkirche in Reutlingen
zu Johannes 19,16-30**

Es ist Karfreitag, liebe Gemeinde,

(1) Einstieg: Notre Dame und der Monakamer Flügelaltar

Freitag der Klage, der Trauer. Vielen Menschen auf der Welt steht das Herz nach Trauer und Klage. Denen in Paris, in ihrer Trauer um die berühmte Kathedrale Notre Dame. Und denen, die verzweifelt um ihr Leben bangen und kämpfen. Überall auf der Welt. Wir feiern Gottesdienst in unserer Reutlinger »Notre Dame« Kirche. In diesen Tagen spüren wir, wie Menschen an Kirchen, Kathedralen und einfachen Gotteshäusern hängen. Oft auch an Kunstwerken, die dem Glauben Ausdruck und Hoffnung eröffnen.

Mitten in der Weite der Reutlinger Prälatur liegt Monakam, ein kleines, idyllisch gelegenes Schwarzwaldorf. Dort wurde letztes Jahr ein Festgottesdienst gefeiert. Die Gemeinde hat zwei neue Kirchenfenster des berühmten Glaskünstlers Johannes Schreiter feierlich in Dienst genommen. Die eindrücklichen neuen Fenster mit Motiven von Ostern und Pfingsten bilden nun ein Ensemble mit dem wertvollen spätmittelalterlichen Passions- und Flügelaltar im Chorraum (Gottesdienstblatt). Auf dem abgedruckten Bild erkennen wir drei Teile, zwei Flügel und einen Mittelteil. Triptychon genannt. Der linke Flügel zeigt die Kreuzabnahme, der rechte die Grablegung Jesu. Die beiden Flügel rahmen eine reich verzierte Pietá in der Mitte. Maria, die Mutter Jesu, birgt den Leichnam des Sohnes auf ihrem Schoß, neben ihr stehen der Lieblingsjünger Johannes und Maria Magdalena. Die feingliedrig geschnitzten Figuren lassen das Leid Jesu, die Trauer seiner Familie und Freunde erspüren.

(2) Szene 1: Der Weg ans Kreuz (V. 16b-18)

Wer die Kirche in Monakam betritt, sich niederlässt, den Altar anschaut, findet einen Ort, an dem das Leid der Welt und die eigenen Sorgen ihren Platz haben. Dem Triptychon, einem Altarbild gleich erzählt uns der Evangelist Johannes am heutigen Karfreitag in verschiedenen Szenen vom Leiden und Sterben Jesu. Er lädt uns ein: Setzt euch, werdet still, schaut hin, hört zu:

16b Sie nahmen ihn aber, 17 und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. 18 Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.

Johannes erzählt knapp: Pilatus hatte sein Urteil über Jesus gesprochen, ihn an die Soldaten ausgeliefert. Auf dem Schmerzensweg, der via dolorosa, trägt der Mann aus Nazareth selber den Querbalken seines Kreuzes

hinaus vor die Tore der Stadt nach Golgatha. Schädelstätte, ein trister Ort, wo alle Menschlichkeit sich davonschleicht und nichts an Gott erinnert.

Kreuzigen ist in der Römerzeit die grausamste und schändlichste Form der Hinrichtung. So grausam, dass keiner der Evangelisten davon genau erzählt. Man weiß, wie schlimm das ist. Sie schlagen ihn ans Kreuz. Mit ihm noch zwei andere. Die anderen Evangelisten nennen sie Räuber und Verbrecher. Johannes schweigt dazu. Er richtet alle Aufmerksamkeit auf Jesus in der Mitte. Denn: In der Mitte hängt der König. Die Welt soll das wissen. Im Römischen Reich war es üblich, den Grund für die Verurteilung auf eine Tafel zu schreiben. Schaut, das ist der Grund für den Tod in Jerusalem. Die Kantorei singt uns die Motette von Felix Mendelssohn-Bartholdy:

„Jerusalem, die du tötetest die Propheten“

(3) Szene 2: Die Inschrift am Kreuz (19-22)

19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. 20 Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. 21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: »Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König.« 22 Pilatus antwortete: »Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.«

In drei Sprachen ließ Pilatus aufschreiben: „Jesus von Nazareth, der König der Juden“. Alle Welt konnte es lesen: Die Juden in ihrer Muttersprache. Die Römer in der Amtssprache. Die Griechen in der Kultur- und Handelssprache. Und dennoch, es liest sich wie eine Spott-Inschrift. Denn: „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?“, so hatte Nathanel zu Beginn der Jesusgeschichte gefragt (Joh 1,46). Wer ist dieser Gekreuzigte? Welche Deutung bekommt sein Leben und Sterben? Mit den Menschen unterm Kreuz stehen wir da und fragen uns: Wer ist dieser Jesus?

(4) Wer hängt am Kreuz?

Gesprächsstoff bis heute. Wie in einem Film blendet Johannes zurück. Wir werden Zeugen einer aufgeregten Debatte um diese Kreuzesinschrift. Vertreter des Hohen Rats und Pilatus streiten. Die Hohenpriester erkennen den demütigenden Sarkasmus der politischen Besatzungsmacht. Jesus von Nazareth, der König der Juden. Sie wollen Pilatus bewegen, die Inschrift zu relativieren: „Schreibe, dass er es behauptet hat, der König der Juden zu sein...“ Doch Pilatus lässt sich darauf nicht ein: „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.“ Ein berühmter, gradliniger Satz. Pilatus hatte schon im Prozess gegen Jesus Zweifel geäußert: „Ich finde keine Schuld an ihm“ (18,38). Nun steht am Holz, wer da am Kreuz hängt. Pilatus wollte die Juden verhöhnen. Aber es wird vor aller Welt bekannt: Der Gekreuzigte ist ein König. Der von Gott verheißene und geschenkte Messias. Schwer zu glauben, aber Johannes erzählt es uns so. Und er lenkt die Blicke wieder hinaus nach Golgatha und wir sehen,

(5) Szene 3: Soldaten teilen Jesu Kleider (23f)

23 Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch den Rock. Der aber war ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. 24 Da sprachen sie untereinander: »Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wem er gehören soll«. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 22,19): »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten.

Unterm Kreuz spielt sich eine für uns makabre Szene ab. Den anderen Evangelisten war es eine kurze Notiz wert. Johannes macht daraus eine kleine Szene. Etwas abseits des Kreuzeshügels losen römische Soldaten um die Kleider Jesu. Das war ihr gutes Recht. Die Henker beerben den Hingerichteten. Ohne es zu ahnen, handeln sie so, wie es die Bibel vorhergesagt hat. Jesu Weg ist vorgezeichnet. Das Obergewand zerteilen sie in vier Teile. Es waren wohl vier Soldaten. Für jeden ein Teil. Das an einem Stück gewebte Untergewand, das nahe am Körper ist, wird nicht zerrissen. Warum, bleibt offen. Ob es so zum Symbol wird für die unzerstörbare Persönlichkeit Jesu? Johannes holt uns zurück in die Wirklichkeit Golgathas:

(5) Szene 4: Die Menschen unterm Kreuz (25-27)

25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena. 26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: »Frau, siehe, das ist dein Sohn!«

27Danach spricht er zu dem Jünger: »Siehe, das ist deine Mutter!« Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Die Szene erinnert an die Monakamer Pietá: zwei Frauen und der Lieblingsjünger. Johannes erzählt von vier Frauen – sie entsprechen der Anzahl der Soldaten – und dem Lieblingsjünger Jesu unterm Kreuz. Nur der Evangelist Johannes erwähnt die Mutter Jesu. Unerwartet taucht der Lieblingsjünger auf. Die Mutter ist die nächste leibliche Verwandte Jesu, der Lieblingsjünger steht für innige geistliche Beziehung.

Beiden ist er in besonderer Liebe verbunden. In der Todesstunde weist Jesus seine Mutter und seinen Lieblingsjünger aneinander. Die gegenseitige Fürsorge liegt dem sterbenden Jesus am Herzen. In dieser traurigen Stunde entsteht eine neue Beziehung. Manche Ausleger sehen darin eine Verbindung zwischen der alten und der neuen Familie Jesu. Jesu Mutter aus dem ersten Gottesvolk und der Lieblingsjünger aus dem neuen Gottesvolk. Mutter und Jünger stehen für die Geburtsstunde der Gemeinde Jesu. Miteinander hören sie auf seine letzten Worte. Miteinander halten sie aus, was nicht auszuhalten ist. Die Liebe des Gekreuzigten weist sie aneinander, stiftet neue Gemeinschaft bis auf den heutigen Tag. So stehen sie beieinander und hören, was so unendlich traurig klingt.

(6) Szene 5: Jesu Tod (28-30)

28Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: »Mich dürstet.« 29Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund. 30Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: »Es ist vollbracht.« Und er neigte das Haupt und verschied.

Es sind schmerzliche Worte. Sie stimmen traurig. Wie auch sonst? In Todes- und Traueranzeigen ist manchmal zu lesen: der Tod ist Erlösung und Gnade. Das Leiden ist vorüber. Endlich überstanden. Ja, das auch. Bei Johannes schwingt noch anderes mit. Er denkt an das Ziel der Sendung Jesu. Wo Luther übersetzt, „es ist vollbracht“, steht wörtlich: „Es ist vollendet.“ Die Schrift ist vollendet. Jesu Auftrag ist vollendet. Eine Eigenart des Johannes: Jesus wird am Kreuz erhöht. Mit dem Kreuzestod fällt bei Johannes die Rückkehr Jesu zum Vater in eins. Der Kreuzestod ist auch die Verherrlichung des Gesandten Gottes.

Die letzte Szene am Kreuz – so schmerzlich sie ist – beschreibt den Anfang eines neuen Lebens. Freilich, nicht mit leichtem Herzen oder erhobenem Haupt. Nein, Jesus durchlebt bittere Todesstunden. Es mag alles vollendet, das Ziel erreicht sein, und doch hören wir: „Mich dürstet!“ Man reicht ihm einen Büschel mit Ysop getränkt. Ysop schmeckt bitter wie Essig und betäubt die Sinne. Jesus trinkt – mit Bonhoeffer gesprochen - den

schweren Kelch, den bitteren, des Leids gefüllt bis an den höchsten Rand. Er löscht mit dem Ysopzweig seinen Durst.

(7) Jesu letzte Worte

Und er spricht seine einzigartigen letzten Worte, die nur Johannes überliefert: „Es ist vollbracht“, so heißt es bei Luther. Es ist vollendet. Kein Schrei der der Gottverlassenheit oder der Verzweiflung. Keine Erschütterung der Welt oder ein Beben der Erde. Alle äußere Dramatik in Jesu letzten Worten fehlt beim vierten Evangelisten. Schlicht und einfach: Es ist vollendet. Er ist am Ziel.

Doch die letzten Worte beschreiben nicht einfach nur das Sterben und den Tod Jesu. Die letzte Szene auf dem *Triptychon des Johannes* zeigt Jesus als den, der mitten im Leiden ans Ziel kommt. Für uns nur schwer verständlich. Aber von großartiger Tiefe: Jesus neigt den Kopf und stirbt. Luther übersetzt: und er verschied. Wörtlich steht da mehr: Jesus übergibt dem Vater seinen Geist. So erfüllt sich, so vollendet sich die Schrift. Johannes weist über den Tod hinaus. Jesu Leiden bewältigt menschliche Schuld und er beugt sich hinab in die tiefste Tiefe menschlichen Elends. Im Tagesspruch heißt es (Johannes 3,16): „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn dahin gab, damit alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Das verändert alles. Jesus beugt sich im Leid herab und öffnet zugleich eine neue Lebensperspektive. Deshalb wird Jesus in den Sprachen der Welt als König der Juden und Messias Israels bekanntgemacht. „Es ist vollendet.“ Neues Leben bricht auf, neue Gemeinschaft entsteht.

(8) Passionsaltar und Lebensfenster

Die neuen Kirchenfenster in der kleinen Schwarzwaldkirche nehmen genau diesen Gedanken auf: farblich und in der künstlerischen Gestaltung. Kommt, setzt euch hin, schaut: vom Triptychon hinüber zu den Fenstern des Lebens mit der Oster- und der Pfingstbotschaft. Es ist vollendet. Das Grab ist leer und der Geist ist ausgegossen in die Herzen derer, die glauben.

Vielleicht können wir so einstimmen (EG 93,1):

„Nun gehören unsere Herzen ganz dem Mann von Golgatha, der in bitteren Todesschmerzen das Geheimnis Gottes sah, das Geheimnis des Gerichtes über aller Menschen Schuld, das Geheimnis neuen Lichtes aus Vaters ewiger Huld.“

Amen

Lied: 93,1-4 (Nun gehören unsere Herzen ganz dem Mann auf Golgatha)